

Aber!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es segnete, was sonst nicht oft passiert,
Ein Redakteur das Zeitliche — und starb;
Verließ das Gold, daß er zusamm' geichmiert,
Und durch der Hände Müh' erwarb.

Dann flog die Zeitungsseele himmelwärts
Und klopft ans Himmelstor bedächtig an,
Drauf ward bald an der heiligen Pforte Erz
Das Guckfensterchen aufgetan.

„Tritt ein!“ sprach drauf Skt. Petrus feierlich,
„Vor Dir tut sich die Himmelspforte auf,
Nach der ja alle Zeitungschreiber sich
So lehnen nach dem Lebenslauf.“

„Wer da!“ rufts drauf. „Ein Zeitungschreibetier
War ich mein ganzes liebes Leben lang,
Weil dir verhaßt die Schreiberzunft, ist mir
Um meine arme Seele bang.“

„Glaubs wohl“, brummt der „Das Journalistenpack
Verträgt sich nie so lang es schreiben kann;
Es wäre nicht nach meines Herrn Geschmack,
Lieb' ich sie auf den Himmelsplan.“

„Tritt ein!“ Bei Deiner Tagesindustrie
Halt Du brav abgeschrieben und gelesen,
Denn Du bist doch in Deinem Leben nie
Ein rechter Journalist gewesen.

„Ach Petrus“ wimmert die Skribentenseele,
„Mit aller Welt vertrag ich mich so gut,
Meine Artikel machten nie Krakehl,
War ängstlich stets auf meiner Hut.“

„Ich hielt zu jeder Fahne, ganz neutral,
Heut' schrieb ich schwarz, dann weiß, dann wieder
Ich hatte Abonnenten ohne Zahl [rot,
Und fand dabei mein gutes Brot.“

Roosevelt im Zirkus.

Herr Atlas ist ein Zirkusmann,
Möcht' gern ein groß' Profitchen han;
So denkt er hin: „Wie fang ich's an,
Daß ich die Leute fangen kann?“

„Veraltet sind die dummen Witze,
Sie füllen nicht die Zirkuslütze;
Das Reiten, Tanzen und Jonglieren
Vermag nicht mehr zu amüsieren.“

Da plötzlich scheint sein Geist erhellt:
„Der Teufel hol' mich, wenn das fehlt,
Ich zeig einmal der ganzen Welt
Im Zirkus Präsident Roosevelt!“

„Wer 50,000 bare Franken
Einladen kann in 7 Tagen,
Der kann sich wahrlich nicht beklagen
Und seinem Schicksal gnädig danken.“

„Herr Roosevelt wird sich's bedenken,
Ihn wird mein Angebot nicht kränken,
Er wird mir bald sein Ja-Wort ickenen
Und seinen Schritt zum Zirkus lenken.“

Dann geht es in die Welt hinein
Und es beginnt mein großes Schwein,
Zum Zirkus rennt ein jedes Bein;
Wer wollte da zu Hause sein?“

Kommt mal der Zirkus nach Berlin,
Dann strömt der ganze Pöbel hin,
Es gröhlt und ruft von jedem Sitz:
„Na, Roosevelt, machen's mal 'n Witz!“

Moll.

„Wohltätig ist des Feuers Macht!“

St. Florian, wir flehn zu dir:
Tu', was du tust in Genf, auch hier!
Man ließ' sich in St. Gallen
Stillschweigend es gefallen!
Zünd' überhaupt, St. Florian,
Bald alle alten Bahnhöf' an!

Schüßli.

Maxim Gorki,

Anstreicher von Mischny-Nowgorod.
Anstreicher seist du, sagen sie!
Du strichst an, wahrhaft, und wie!
Du strichst ihre Sünden an,
Ihr Baster, ihren Größenwahn,
Um Gutes zu begewaken.
Nur eines ist entseflich schad,
Daß du es bist, der auch gerad
Hat ziemlich Dreck am Stecken!

Emil.

G. W. Aber!

Wir haben keine Reichstagskämpfe,
Wir haben keine Kaiserkrämpfe,
Wir haben nicht der Schiffe längste,
Wir haben keine Kriegesängste,
Wir haben keine Reichstagsrummel,
Wir haben keine Fürstenbummel,
Wir haben keine Meerestiefe,
Wir haben keine Santerbriefe,
Wir haben keine Ordensspritzer,
Wir haben keine Bauchaufschitzer,
Wir haben keine Fürsten im Hermal,
Wir haben nig — als Mehl am Vermal!

En elegeschi Betrachtig über d' Diräkterwahl i der Bärner Liedertafel.

Es ich bi där Diräkterwahl wahrchiinli no mängem Liedertäfler ichier
gar e so ggange wie däm Gichäftsreisende, vo däm is albe vor Zyte no
üße lieb Fründ Hermann Bär — Gott heig ne sälig — e so lüschtig
brichtet het:

Einilch ame-n-e-n-Abe chunnt e Gichäftsreisende-n-es bitzli ichpäter i
ds Hotäll zruigg, geiht diräkt i Schpiissaal u bichtelt der Chällnere-n-e
Suppe, e Dreier Wiisse-n-u-n es Byftegg. Wo-n-er du mit der Suppe
fertig ghy ich, su bringt ihm ds Meitschy e Gottlette-n anstatt es Byftegg!
Jetz protächtliert dä Müschterler u leit, är heigi es Byftegg bichtelt u
nid e Gottlette! Das ghört der Wirth (är het wäge lyr urchige Höflich-
keit wyt ume der Name gha); är chunnt uf e Gächst zueche-n-u fragt ne
was är ufzbigähre heigi? — Du seit do Dä, me heig ihm nid Das bracht
wo-n-är bichtelt heig! — Do ichlacht der Wirth mit der flache Hand ufe
Tisch, daß dem Müschterler ichier Angicht u bang worde-n-ich u brüehlet:
„Jetzt wird Das girälle!“ — — Tabloo! — — Pilum.

fastnachts-Aphorismen.

Mar.

„Was trinken wir nun, meine Teure?“ fragte der grüne Domino
seine Begleiterin. — „Wasser tut's freilich nicht“, reitierte sie und lachte.
„Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!“ — da hatte er sich mit
einer lieblichen, kleinen Teufelin eingelassen und zum Schluß erfahren, daß
es seine eigene Frau war.

„Sie sind zudringlich, mein Lieber“, sagte das Wickelfind zum Don
Juan, der ihr zu nahe kam. „Was man einmal ist, das muß man ganz
sein“, sagte er und fügte sie.

„O unenthüllter Raum des Weiberwillens.“ — Da hatte „Si.“ sich
entschieden gewehrt, die Maske abzunehmen.

„Nun greif mir zu und seid nicht blöde!“ — rief eine feurige Spanierin
ihrem Tänzer zu. Warum? ...

„O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehen.“ — Ein Pierrot ächzte
so etwas am Aschermittwoch.

„Nun muß sich alles, alles wenden.“ — Es wurde zum ersten Walzer
aufgespielt.

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ — Ein vierzigjähriger
Kavalier sprach's zu seiner schönen Begleiterin. (Es war nicht seine Frau.)

„O, rühret, rühret nicht daran!“ sagte eine alte Vettel auf dem
Maskenball, als ihr Begleiter ihr die Maske lüften wollte.

„Anders, begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in
diesem Kopf die Welt“ — ein „Schutzengel“ sagte das zum andern, als
sie am Aschermittwoch vormittag einen schwankenden Domino nach Hause
geleiteten.

„Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen“, — donnerte der
Papa seinen Ueltesten an, als er am Mittwoch mittag nach Hause kam.

Einiges Neues unter der Sonne.

„Nichts Neues unter der Sonne, wie?“
„Doch, meine Herrschaften, hören Sie,
Soeben hab' ich die Nachricht bekommen,
Die Sie ganz gewiß noch nirgends ver-
nommen.“

Ihr wißt ja, wie man in Rußland singt,
Einander um die Köpfe bringt.
Viele Schurken gibt's und wenig Denker,
Vernünft'ge nicht, doch viele Henker.

Da hat, den Herren zum Verdruß,
Das Kriegsgericht vom Kaukasus

Aber dreißig Mann, die nichts verbrochen,
Auf Gefängnis und Verbannung gesprochen.

Doch dies gefiel den Ministern nicht;
Sie hielten es für ihre Pflicht
Und legten Protest ein und Verwahrung
Gegen solcherlei Gebahrung.

Sie redeten und wurden wild:
„Das Urteil ist ja viel zu „mild“.
Noch einmal richtet, ihr dummen Tröpfe,
Wir wollen einfach ihre Köpfe.“

Aus dem Russischen von Wau-u-!

Cambon.

Ritter ist er nun geworden
Von dem roten Adlerorden — —
Jetzt wird's nicht mehr lange harzen,
Und der Falliere hat den schwarzen!
Und man wird sich froh verbünden,
Sich vergessen alte Sünden;
Wilhelm wird, ist er nicht mies,
Ehrenbürger von Paris,
Kommt zur Ehrenlegion,
Und spricht stolz: „Na, — wußt' ich schon!“

Der Mann mit einem Pferdefuß
Verbirgt nie ganz das Hinken
Und wenn er schließlich weichen muß,
So gehts nicht ohne Stinken.

Chueri: „Händer am letste Mändig nüd
wollen is Rathhus bure goge's Wort
ergiffe im Kantonsroth, wo f' fast
nümme händ chönne lande, wegem Lade-
schluß?“

Rägel: „Wenn f' anig selber wend Lade-
schluß machen im Kantonsroth, sind f'
ämel gliner blumme; für fäh mached f'
fei ä so en gnaue Parigraph.“

Chueri: „Jä so, Ihr meined, es sei nüd
nötig, daß im Sighsreglement en
Parigraph hei, wo heißt: „Die Sühung
muß spätestens abends 6 Uhr geschlossen
werden.“

Rägel: „D'Sauptfach ist mir, daß de
Ladeschluß uf die Müni aglegt händ.“

Chueri: „Em ä so ä Warehouse, wien
Ihr sind, han ä so öppis perie nüd
gliche si, i —“

Rägel: „Henked mer fei ä so tumm Schlöt-
terlig a und fäh henked mer.“

Chueri: „I hätt I jo chönne Verchafs-
magist oder Ablagstell säge, wie 's im
Ghes wörtli heißt, wenn I das besser päßt.“

Rägel: „Es handelt si mir ick bi dem
Ladeschluß nüd um mis Gichäft, ich hä
so wie so nüd ale lang feil.“

Chueri: „Gmües feil“, wenber säge, nüd
wohr?“

Rägel: „Was fust? Aber es ist mer bi
dem verruckte Ladeschluß am Acht icho
ä paarmaal vordä, daß i ha müesse nüd-
cher is Bett, will i mi nüd vorgesh gha
ha. Als Sicherheitsventil händ i äfänigs
agfange zweimal ä Wbig's näd.“

Chueri: „Überwindlige perie. Ihr sägeb
vom e verruckte Ladeschluß am Acht i,
Ihr selber aber packed icho unberlickt
zäme. Ihr find halt an Gini vo bene,
wo meined, Ghes fetted nu für diese
gette. Wenn Ihr ä 19jähregi Lade-
tochter wäred, würed Ihr all Kantons-
roth verchrege, wo für Müni gstimmt händ.“

Rägel: „Ihr ziehd grad 's recht Thema
a. Über d' Fastnacht wär ich für Lade-
schluß uf die Siebni!“